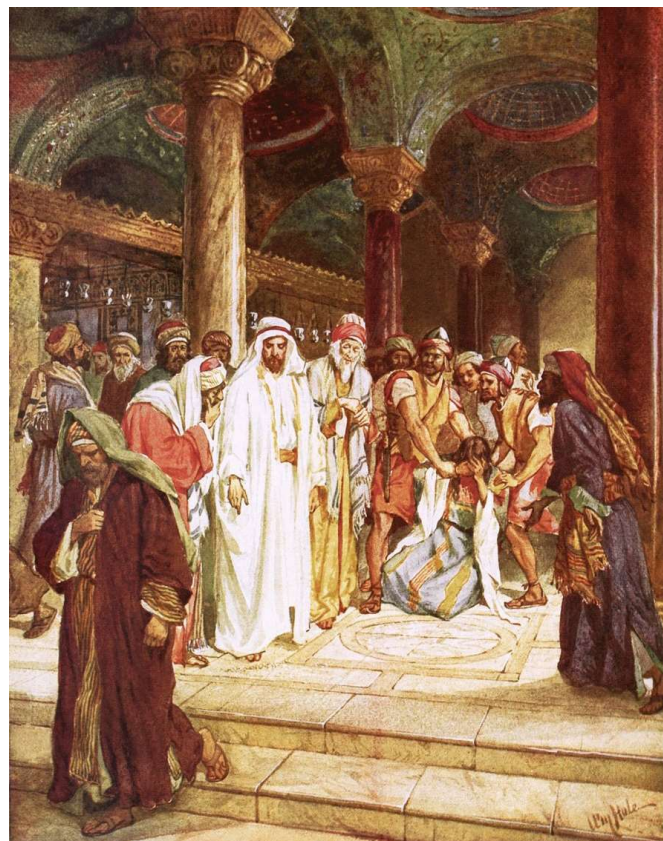


Das Johannesevangelium - Teil 6

Das skandalöse Evangelium

Barmherzigkeit, die Anstoß erregt



Ein Bibelkrimi

An sich bin ich kein so großer Fan von Krimis, aber manchmal stößt man auf einen, wo man es nicht vermuten würde. Ich rede von einem Abschnitt des Evangeliums, das sich heute nicht mehr dort befindet, wo es eigentlich stehen müsste. Es geht um die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin, mit der das achte Kapitel im Johannesevangelium beginnt. Sprachwissenschaftler sagen dazu, dass es im Original von der Sprache, vom Stil her nicht vom selben Autor stammen kann wie der Rest des Johannesevangeliums. Mittlerweile scheint ziemlich sicher zu sein, dass es ursprünglich im Lukasevangelium zu finden war. Wessen Blick dafür geschult ist, findet sogar noch heute dort die Bruchstellen, wo man diese Geschichte herausgenommen hat. Die letzten Verse des einundzwanzigsten Kapitels im Lukasevangelium (Lk 21, 37-38) sind fast identisch mit dem ersten Vers aus dem achten Kapitel bei Johannes. Wer mag, kann das selber gerne nachprüfen. Dem Verlauf des Johannesevangeliums würde da-

gegen nichts fehlen, wenn das achte Kapitel erst mit dem zwölften Vers beginnen würde. Nur Zufall? Ein Abschreibfehler? Eine Nebensache ohne größeren Belang? Weit gefehlt! Da steckt mehr dahinter. Dem spüren wir jetzt nach.

Der skandalöse Jesus

Dass das Verhalten Jesu den Sündern gegenüber für viele fromme Pharisäer und Schriftgelehrte inakzeptabel war, das wissen wir und ist an vielen Stellen der Evangelien gut bezeugt. Jesus hat nicht nur akzeptiert, dass ihm Zöllner, Dirnen und Sünder aller Art zugehört und sich um ihn gesammelt haben. Besonders schlimm war für die frommen Leute, dass Jesus sogar mit ihnen gegessen und mit seiner Hand in die gleiche Schüssel gegriffen hat, in die auch aller „Pöbel“ seine unreinen Hände steckte: „*Wie kann er zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?*“ (Mk 2, 16). Damit, das musste Jesus doch wissen, sprang die Unreinheit der Sünder auf ihn über. Wir kennen die Antwort Jesu - und freuen uns darüber: „*Nicht die Gesunden bedür-*

fen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder“ (Mk 2, 17). Gott sei Dank, so sagen auch wir, denn sonst hätten wir wohl alle in der Kirche keinen Platz. Auf der anderen Seite scheint das keineswegs immer so klar zu sein. Haben manche Kreise nicht auch in jüngerer Zeit Papst Franziskus vorgeworfen, zuviel von Barmherzigkeit zu sprechen, ja manche haben sich sogar dazu verstiegen, von „Barmherzigkeitsgeschwurbel“ zu reden. Wie wären diese Leute wohl mit Jesus umgegangen? Aber auch in der frühen Kirche war diese unzerstörbare Liebe, mit der Gott alle Menschen liebt und jedem Sünder immer wieder eine neue Chance gibt, manchen Leuten unheimlich. Und das gilt besonders für Jesu Umgang mit der Ehebrecherin. Männer hatten tatsächlich Angst, dass Frauen auf schlechte Gedanken kommen könnten, wenn sie hören, wie rasch und vollständig Jesus vergibt. Und so ließ man über lange Zeit die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin verschwinden. Sie wurde aus dem Lukasevangeli-

um entfernt. Ganz in Vergessenheit ist sie nicht geraten. Erst im vierten Jahrhundert wurde der Text wieder in die Schrift aufgenommen. Der heilige Hieronymus hat sie aber dann im Johannesevangelium eingefügt. Trotzdem hat man es lange Zeit vermieden, diesen Abschnitt im Gottesdienst vorzutragen. Die ersten Kommentare dazu stammen gar erst aus dem neunten Jahrhundert. Gottes Liebe, die uns in Jesus offenbart wird, ist und bleibt für viele immer noch ein Skandal.

Jesus und die „fromme Meute“

Und „fromme“ Leute waren es, die da voll selbstgerechter Entrüstung eine Ehebrecherin zu Jesus schleppen: „Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“ (Joh 8, 4-5) Ja, was soll man dazu sagen? Gesetz ist Gesetz, und überhaupt, das Gesetz des Mose ist heilig und nicht zu hinterfragen. In Stein ist es gemeißelt. Freilich wurde im Laufe der Zeit dieses Gesetz noch ausgebaut und verfeinert. So dürfen wir davon ausgehen, dass diese „Ehebrecherin“ ein blutjunges Mädchen gewesen sein muss. Denn nur im Jahr nach ihrer Verlobung, in dem die Frauen noch nicht mit ihrem Mann zusammengekommen waren, war im Falle des Ehebruchs die Steinigung vorgesehen. Bei Ehebruch nach vollzogener Ehe war die Missetäterin zu strangulieren. Man soll nicht sagen, dass das Gesetz keine Unterschiede machte. Freilich, um das Gesetz scheint es den frommen Leuten an dieser Stelle ohnehin nur am Rande zu gehen. Im Eigentlichen wollen sie Jesus auf die Probe stellen. Wird er seinen Prinzipien gemäß handeln, dann wird er gegen das Gesetz verstoßen - so gut kennen sie ihn schon -, hält er sich an das Gesetz, wird er vor den vielen, die ihm schon folgen, seine Glaubwürdigkeit verlieren. Die Frau ist nur ein „Bauernopfer“ in diesem Spiel. Eigentlich geht es darum,

einen Grund zu finden, Jesus anzuklagen. Aber Jesus reagiert ruhig, zunächst ohne auch nur ein Wort zu sagen. Die Luft muss förmlich geknistert haben.

Jesus schreibt in den Sand

Was Jesus hier tut, hat den Gelehrten der späteren Jahrhunderte ein letztlich nicht lösbares Rätsel aufgegeben. Jesus bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Denn die Frage ist, was Jesus da bloß geschrieben hat. Manche meinen, er habe die Sünden der Männer, die die Ehebrecherin angeschleppt haben, aufgeschrieben, andere meinen wiederum, er hätte auf eine bestimmte Stelle aus den Schriften des Alten Bundes hingewiesen. Aber eigentlich ist es überflüssig, diese Frage zu stellen. Wäre es von Bedeutung, was Jesus hier konkret in den Sand geschrieben hat, hätte es der Evangelist sicherlich berichtet. Was hier geschieht, ist sehr viel umwerfender. Denn allein die Geste, dass Jesus mit „dem Finger“ auf die Erde schreibt, erinnert an den „Finger Gottes“, der am Sinai das Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben hat (vgl. Exodus 31, 18). Jesus aber schreibt auf die Erde, über die die Menschen bald hinwegschreiten und alles verwischen werden. Die Männer, die da auf den schweigenden Jesus starren, erfasst wohl langsam das Entsetzen. Sie fragen hartnäckig weiter - und dann kommt das entscheidende Wort: „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie*“ - und wieder schreibt er auf die Erde. Da gehen die Männer weg, die Ältesten zuerst. Was war da jetzt geschehen? Es ist weit mehr passiert, als dass die Männer an ihre vielleicht verborgenen Sünden erinnert worden wären. Jesus deckt auf, dass sie das Gesetz zum Götzen gemacht haben. Ihr Umgang mit dem Gesetz führt nicht zum Leben, sie haben das Wort Gottes zur Waffe gemacht, die im Fall des Falles sogar todbringend sein kann. Indem Jesus „mit dem Finger“ auf

die lockere Erde schreibt, die keine Schrift auf Dauer speichern kann, tut er nichts weniger als den Buchstaben des Gesetzes zu relativieren. Das Gesetz muss dem Menschen dienen, und nicht umgekehrt! Götzendienst aber, und das wissen auch diese frommen Männer, zählt zu den schlimmsten Sünden. So gehen sie fort, einer nach dem anderen. Jesus sieht sie nicht einmal an.

Auch ich verurteile dich nicht.

Am Ende dieser Episode sind da nur noch die beiden, Jesus und jene, die gerade noch als Ehebrecherin angeschleppt worden war. Erst jetzt richtet sich Jesus wieder auf, und allein darin, wie er diese Frau, die als Ehebrecherin angeschleppt worden und nur als Objekt behandelt worden war, anspricht, gibt er ihr ihre Würde wieder: „*Frau, wo sind sie geblieben? Hat keiner dich verurteilt?*“ (Joh 8, 10-11) Und Jesus fügt dann hinzu: „*Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige nicht mehr!*“ Da fehlt doch etwas, würden auch heute viele sagen. Jesus müsste doch zumindest irgendwelche Bußen auferlegen, so wie das bald auch in der frühen Kirche wieder eingeführt wurde. Strenge Fasten- und Gebetsübungen, zeitlich begrenzter Ausschluss von der Eucharistie... Dieses Evangelium hätte schon der Bußpraxis der frühen Kirche widersprochen - darum hat man es verschwiegen und verborgen. Diese Barmherzigkeit ist einfach skandalös. Es ist eine Barmherzigkeit, die dem Sünder einfach zutraut, neu anzufangen, ohne Garantien zu verlangen. Auch für uns ist das immer noch schwer zu begreifen, denn Gottes Liebe und Barmherzigkeit übersteigt unser nur menschliches Maß. Und nun ruft Jesus seine Jünger, und damit auch uns, von ihm zu lernen und zu werden wie der Meister, so dass wir am Ende wirklich als seine Freunde wirken und handeln, so wie er gehandelt hat.

P. Clemens